

Religion und Religions-Kunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Religion und Religions-Unterricht.

(Deni Obwaldner Schulberichte pro 1906/10 entnommen.)

„Die beste Erziehung der Jugend muß ihren Ursprung notwendigerweise in der Familie nehmen“. So hat schon der große Papst Leo XIII. in seinem Rundschreiben vom 21. April 1878 betont. Ein überaus wichtiges Wort, das vor allem von den Eltern wohl bedacht werden muß, wenn die Schule ihrer Aufgabe entsprechen und das ihr vorgeschriebene Ziel erreichen soll. Die Familienstuben sind die ersten Schulzimmer, Vater und Mutter sind und bleiben die ersten Lehrer und Erzieher des Kindes. Mit Unrecht will man so oft die Schule und nur die Schule dafür verantwortlich machen, wenn ein Kind dumm bleibt oder mit all' seinen Talenten auf schiefe Bahnen sich verirrt. „Ohne die Mutter sind die Kinder verloren, wie die Biene ohne die Königin“, sagen sprichwörtlich sogar die Russen. Aber auch die Ansicht mancher Väter ist durchaus falsch, wenn sie meinen, die häusliche Erziehung der Kinder habe allein die Mutter zu besorgen. Woher die Erscheinung, daß in gewissen Familien aller Einfluß, sowohl der Mutter wie der Schule vereitelt wird? In einer Berliner Zeitung (Germania) stand vor einiger Zeit folgendes zu lesen: „In der Religionsstunde erzählte der Lehrer den Kindern vom lieben Gott und stellte nachher an einen Knaben die Frage: Wo ist der liebe Gott? Ehe derselbe antworten konnte, zupfte ihn aber ein neben ihm sitzender Knabe am Kleid und flüsterte ihm so laut, daß es der Lehrer hören konnte, in die Ohren: „Na, laß dir doch keinen Bären aufbinden; mein Vater hat gesagt, es gebe keinen Gott.“ Um die Schule ihres segensreichen Einflusses auf eine gute Erziehung der Kinder zu berauben, braucht es aber nicht einmal solche glaubenlose Väter, sondern auch nur glaubensschwache Zweifler und Spöttler, welche unvorsichtig genug sind, über religiöse Uebungen oder über geistliche und weltliche Vorgesetzte ihre geringschätzigen Bemerkungen zu machen. Möchten daher besonders die Väter es wohl bedenken, daß sie, gewiß nicht weniger als die Mütter, verantwortlich sind, ob unsere Schulen ihre erste und wichtigste Aufgabe erfüllen, nämlich die Kinder zu braven, religiösen, glücklichen Bürgern zu erziehen.

Gemäß Schulverordnung und alter Uebung sollen die Noten, welche ein Schulkind auch im Betragen, wie im Fleiß und Fortschritt verdient hat, jeden Monat den Eltern übersandt werden (nur alle zwei Monate das zu tun, verrät eine allzu große Bequemlichkeit des Lehrers). Mit der Unterschrift der Eltern wandert dann das Notenbüchlein wieder

in die Schule zurück. Aber warum enthält diese Unterschrift fast immer nur den Namen der Mutter und so selten den Namen des Vaters? Es scheint wenigstens, daß derselbe sich herzlich wenig bekümmert um den sittlichen und wissenschaftlichen Fortschritt seines Kindes.

Zu einer guten sittlichen Erziehung eines Kindes gehört unbedingt auch die religiöse Übung. „Übung macht den Meister“ nicht nur in der Werkstatt, in Kunst und Gewerbe, sondern auch in einer guten Jugenderziehung. Der berühmte Pädagoge, Professor Förster in Zürich, kommt in seinen herrlichen Erziehungsschriften immer wieder auf den Gedanken zurück, das Kind müsse frühzeitig an Selbstüberwindung gewöhnt werden, damit es nachher auch selbständig die Tugend liebe und übe. Ohne Selbstüberwindung ist ja überhaupt keine wahre, gesunde Frömmigkeit und Tugend möglich. „Was nichts kostet, ist auch nichts wert“. Gewiß wird es auch schon das Kind manche Ueberwindung kosten, vor und nach der Schule andächtig zu beten, rechtzeitig die hl. Schulmesse zu besuchen und die hl. Sakramente zu empfangen, wie es vom Seelsorger verlangt wird. Aber mag man solche religiöse Übungen auch nicht für modern halten oder gar als übertriebene „Frömmelei“ taxieren, gewiß haben diese noch immer ihren hohen, erzieherischen Wert, ganz abgesehen von dem Segen, den sie auf die Schule und das Elternhaus herabziehen. Verständige Eltern werden darum auch die religiösen Übungen einer christlichen Schule aufrichtig begrüßen und unterstützen, damit ihre Kinder nicht nur gescheite Heidenkinder, sondern brave Christenkinder werden.

Schwer zu verstehen, ja unbegreiflich ist es ferner, wie ein christlicher Vater und im Uebrigen ganz verständiger Mann noch der Meinung sein kann, der Katechismus und die Bibel gehörten eigentlich nicht in die Schule und man verliere zu viel Zeit besonders mit dem biblischen Unterricht. Das könnte nur dann der Fall sein, wenn solcher Unterricht auf ein gedankenloses Auswendiglernen sich beschränken würde, wovor der Schulinspektor schon wiederholt gewarnt hat. Wird aber Katechismus und Bibel verständnisvoll gelehrt und gelernt, wie es uns Herr Lehrer Benz vor zwei Jahren in einem praktischen Kurs sehr anschaulich gezeigt hat, dann werden diese ersten und wichtigsten Schulfächer gewiß auch für das spätere Leben den allerhöchsten Nutzen bringen.

„Da der Schulunterricht nur einen Teil der Erziehung der Jugend ausmacht, um sie zu befähigen, die in unserer Zeit erforderlichen Kenntnisse zu erlangen, so bleibt es dem Religionsunterrichte vorzugsweise vorbehalten, auf das Gemüt und den Charakter einzuwirken, auf daß ein sittliches, religiöses, pflichtgetreues Geschlecht heranwache“. So hei ß

es im Lehrplan von Nidwalden. Aber auch nach dem Lehrplan für unsere Obwaldner Primar- und Fortbildungsschulen wird die notwendige Zeit für den Religionsunterricht neben die übrigen Schulstunden eingefügt und wird noch insbesondere dem biblischen Unterricht allwöchentlich eine Stunde eingeräumt. Warum? Das sagt uns der erste Satz in unserm obwaldnerischen Lehrplan: „Die Schule hat den Zweck, alle Kinder nicht nur zu unterrichten und zu bilden, sondern sie so zu erziehen, daß dieselben zur Erreichung ihrer zeitlichen sowohl als ewigen Bestimmung befähigt werden.“ Wer jetzt noch meint, zwei Stunden wöchentlich für Bibel und Katechismus, wie es unser Lehrplan verlangt, sei ein Zeitverlust, der lasse sich einmal von einem Protestanten vorlesen, wie es im Buche des weisen Sirach (14. 4.) heißt: „Ein Kind, das Gott fürchtet, ist besser als tausend gottlose. Ja, besser ist es, kinderlos sterben, als gottlose Kinder hinterlassen.“

Verlieren wir also nur keine Zeit mit überflüssigen Disputationen über den Wert und die Notwendigkeit des religiösen Unterrichtes (Katechismus und Bibel). In den weitaus meisten Schulen unseres Landes werden die vorgeschriebenen wöchentlichen zwei Stunden inne gehalten. Und wo das noch nicht der Fall ist, da möchte ich die Herren Religionslehrer dringend ersuchen, von diesem Rechte, für welches andere in paritätischen Gemeinden noch so schwer zu kämpfen haben, in entsprechender Weise Gebrauch zu machen. Ein erfahrener Jugendzieher, Konrad Sidinger, schreibt: „Ohne Freude am Gebet und tägliche Übung desselben von Seite der Kinder ist deren religiöse Erziehung verfehlt. Ich habe schon erlebt, daß sonst gut unterrichtete Kinder wenige Jahre, nachdem sie aus der Schule entlassen waren, ungläubig wurden und nicht mehr mit Gott sich versöhnten.“

Bur Lehrerfrage im Kt. Luzern.

(Schluß.)

Die Forderungen und Wünsche eines Teils der luzernerischen Lehrerschaft sind ausgesprochen in den Postulaten der „Flora“-Versammlung vom letzten Januar. Wir bemerken im voraus, daß bei weitem nicht alle Lehrer damit einverstanden sind. Die Postulate lauten:

1. Förderung der allgemeinen und speziell beruflichen Aus- und Fortbildung des Lehrerstandes zur Hebung der Bildung und Erziehung unserer Jugend;
2. Hebung der finanziellen und gesellschaftlichen Lage der Lehrerschaft;
3. Schutz der Mitglieder gegen ungerechtfertigte Angriffe, Schikanen und Nichtwiederwahl. Näheres bestimmt ein Regulativ;
4. Unterstützung bedürftiger Mitglieder und ihrer Hinterlassenen in nicht selbst verschuldeten Notfällen und Fürsorge für moralisch Gefährdete;